

Kaiser Ferdinands I. (1835 – 1848): Verbot der polizeilichen Erlaubnisscheine (Scheden) für einen kleinen (gebildeten) Bezieherkreis, völlige Beschlagnahme von Druckerzeugnissen, Verbot der Versendung von Druckschriften eines Verlages (Debitentzug). Dabei werden die Kooperation, aber auch die Interessendivergenzen der verschiedenen deutschen Bundesstaaten ebenso deutlich wie die in der Regel gut funktionierende Zusammenarbeit Metternichs mit dem Zensurchef Sedlnitzky. Interessant sind die Finten und Tricks, mit denen die Autoren, Buchhändler und Verleger die Zensurbehörden an der Nase herumzuführen suchten. Die Benutzung von Scheinfirmen und Deckadressen konnte jedoch nicht in allen Fällen den Debitentzug verhindern. Die Anonymität konnte zwar unter Umständen den Autor, nicht jedoch seine Schrift schützen.

J. Marx untersucht in getrennten Kapiteln das Vorgehen gegen deutsche, italienische, französische und englische Werke und Schriften über ungarische und polnische Angelegenheiten. Eine genaue Liste der beschlagnahmten und mit Schedenverbot belegten Bücher, Broschüren, Zeitungen und Zeitschriften ist beigelegt. Ein Personen- und ein Ortsregister erleichtern die Benutzung dieses brauchbaren Hilfsmittels.

Dieter Dowe

Kurt Wedl, *Der Gedanke des Föderalismus in Programmen politischer Parteien Deutschlands und Österreich* (= Politische Studien, Beiheft 11), G. Olzog Verlag, München / Wien 1969, XX, 232 S., kart., 20 DM.

Stolz berichtet der Verfasser im Vorwort, die vorliegende Arbeit sei von den Gutachtern der juristischen Fakultät der Universität Wien »mit Auszeichnung« bewertet worden. In der Tat verdient die Sorgfalt Bewunderung, mit der Wedl die Föderalismus-Literatur verarbeitet, die Programmatik deutscher und österreichischer Parteien nach dem föderalistischen Gedankengut durchforstet und – einzelne Entwicklungsabschnitte abgrenzend – beschreibt. Für Deutschland bezieht er sich auf die Zeiträume: Ende des 18. Jahrhunderts bis 1848 (= Vorstadium der Parteienentwicklung); 1848/49; 1871 – 1914; 1914 – 1920; 1920 – 1933; 1945 – 1968. – Für Österreich behandelt er die Abschnitte: Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1873 (= Vorstadium der Parteienentwicklung); 1873 – 1907; 1907 – 1918; 1918 – 1934; 1945 – 1968. Die Darstellung gewinnt ihre Präzision dadurch, daß der Verfasser sie auf begriffslogische Klärungen gründet. Diese führen zur Herausarbeitung eines »konsensuell-bündischen« und eines »vertikal-aufbauenden« Elements einerseits, zu einem detaillierten Katalog föderalistischer Ausdrucksformen andererseits. Unterschieden werden die Dimensionen Menschen – Menschengemeinschaften; rechtlich – außerrechtlich; territorial-nichtterritorial; national-international; Ideologie-Wissenschaft; Opportunität-Ideal; substantiell-formell; Politik-Sozialphilosophie.

Besonders überzeugend kann Wedl zeigen, wie sich die bündische Komponente des Föderalismus fortschreitend auflöste, bis dieser, verstanden als gesellschaftliches Prinzip, »nur noch hypothetisch-spekulativ vorhanden ist« (S. 213).

Bei aller Anerkennung für Wedls Leistung kann sich der Rezensent nicht die Frage verkneifen, wodurch sich eine Arbeit rechtfertigen läßt, die darauf verzichtet, dem Problem der praktischen Umsetzung programmatischer Positionen nachzugehen, und die historische Realitäten nur berücksichtigt, soweit sie der Erklärung programmatischer Aussagen dienen. Auf solche Weise führt die Staatsrechtslehre eine ideengeschichtlich orientierte Parteihistorie fort, die längst zum alten Eisen gehört, weil sie

– bezogen auf Wedls engen thematischen Bereich – föderalistisches und zentralistisches Parteihandeln ausspart und so nicht einmal die Spitze eines Eisbergs zeigt, sondern allenfalls dessen konturloses Schattenbild.

Klaus Günther

Marjan Britovšek, Anton Fuster in revolucija 1848 v Austriji (Anton Fuster und die Revolution von 1848 in Österreich). Založba Obzorja Maribor 1970, 430 S.

Diese Arbeit behandelt in slowenischer Sprache (mit 34 Illustrationen und einem *deutschen* Resümee von 28 Seiten) einen echt revolutionären Demokraten, den Slowenen Anton Fuster, Priester und Dr. phil., Professor der Religionswissenschaft und Philosophie an der Wiener Universität, Feldkurat der Akademischen Legion in den stürmischen Monaten des Jahres 1848 und Abgeordneten des ersten österreichischen Parlaments.

Schon die Aufzählung der Herkunft, der Bildung und der Rolle im Revolutionsjahr 1848 erweckt Fragen nach den Anstrengungen, die Anton Fuster machen mußte, um sich in so widerspruchsvollen Lagen zu einem der Führer der linken Radikalen in Wien und Kromeriz entwickeln zu können. Dabei errang er, neben Violand, Kudler u. a., eine so wesentliche Bedeutung in den revolutionären Ereignissen des Jahres 1848, daß er Anfang Januar 1849 von der katholischen Kirche exkommuniziert wurde, daß er der Verhaftung im März desselben Jahres nur durch die Flucht nach Deutschland und England entkam und daß ihm 1856 in der Emigration in den Vereinigten Staaten das Todesurteil eines Wiener Gerichts wegen Hochverrat zuteil wurde.

Geboren wurde Anton Fuster am 5. Januar 1808 in Radovljica (Radmannsdorf), Slowenien, wo, wie er später schrieb, die französische Trikolore an seiner Wiege wehte. Napoleon errichtete damals die Illyrischen Provinzen, in welche die slowenischen Gebiete eingereiht wurden, die, von der Habsburgischen Monarchie nach vielen Jahrhunderten, wenn auch für kurze Zeit, losgetrennt, ein starkes Nationalbewußtsein entwickelten. Mittelschule und theologisches Seminar besuchte A. Fuster in Ljubljana (Laibach), wo er zum Kreis des größten slowenischen Dichters, Dr. France Prešeren, des Philologen Matija Čop u. a. gehörte, die sich durch freiheitliche Ansichten und nationale Emanzipationstaten auszeichneten und deshalb vom Regime Metternichs verschiedenstem Druck ausgesetzt waren. Außer schulischen Gegenständen widmete sich A. Fuster dem Studium von Hegels Werken, deren Ideen er bis zum Tode treu blieb. Zu seiner Lektüre gehörten die Schriften von Börne, Heine, Anastasius Grün, Mickiewicz. Nach erfolgreichen Lehrjahren reifte in Anton Fuster ein freidenkerischer, selbständiger und mutiger Mann von hohem kulturellem Niveau heran. Zuerst war er Prediger in Ljubljana (1832 – 1834), dann Prediger und Kooperator zu Triest (1835 – 1839), um in Gorica (Görz, Gorizia) einen Lehrstuhl für Religionswissenschaft und allgemeine Pädagogik zu erwerben, den er bis September 1847 innehatte. Inzwischen promovierte er 1843 in Wien zum Doktor der Philosophie. Er stand in diesen Jahren den physiokratischen Bemühungen und Bestrebungen der landwirtschaftlichen Gesellschaften nahe.

Im September 1847 kam Anton Fuster an die Wiener Universität. Mit seinem Freidenkertum und seiner Humanität sowie seinem großen Wissen erwarb er die Sympathien der Studenten.

Als nach dem Märzausbruch der Revolution 1848 in Wien die Nationalgarde entstand, formierte sich aus bewaffneten Studenten – an die 5 000 Mann – die Akade-